



Dr. Rolf Hille

Dankbar schauen wir auf die Studientagung im August dieses Jahres in Bad Blankenburg zurück. Das Thema „Renaissance des Atheismus“ hat uns als Theologen und als Christen provoziert und herausgefordert. Die Referate der Plenarvorträge und Seminare sollen wieder als Berichtsband publiziert werden. Wegen der Bauarbeiten im Allianzhaus hatten wir die Tagung auf die zweite Augushälfte gelegt. Dieser Termin in den Sommerferien ist sicher nicht günstig, so daß wir künftig wieder auf den September gehen möchten. Im Jahr 2011 wollen wir allerdings mit der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KbA) eine gemeinsame Studienkonferenz vom 16. bis zum 19. November in Krelingen durchführen, zu der Sie schon jetzt herzlich eingeladen sind.

In Bad Blankenburg hielt ich im Kontext der Theodizeeproblematik einen Vortrag zum Thema „Warum leide ich? – das ist er Fels des Atheismus“. Dabei bin ich auch in einer kurzen Passage auf die charismatische Bewegung eingegangen und habe sie als „die tragischste der Kirchengeschichte“ bezeichnet. Dieser Satz ist von der Presse aufgegriffen worden und hat

✚ Liebe Freunde und Mitglieder des AfET!

dann – wie nicht anders zu erwarten – eine Diskussion ausgelöst. Ohne den Gesamtzusammenhang des Themas und seine Einbindung in die Frage nach dem Leid ist dieser Satz wenig sinnvoll und verwirrt mehr, als er hilft. Das bedauere ich.

Vor hundert Jahren hatten der Gnadauer Verband und die Deutsche Evangelische Allianz mit der Berliner Erklärung einen scharfen Trennstrich zwischen der Pfingstbewegung und den erwecklichen Kreisen der Landes- und Freikirchen gezogen. Dies hat sehr weitreichend gewirkt und ist erst in den letzten fünfzehn Jahren aufgebrochen worden. Da uns das Thema weiter beschäftigen wird, möchte ich in diesem Editorial die Gelegenheit wahrnehmen, aus meiner Sicht einige theologische Bemerkungen zum aktuellen Stand der Problematik vorzutragen.

1. Das Verhältnis von Evangelikalen und Charismatikern im internationalen Horizont

Wer über die charismatische Bewegung nur aus deutscher Perspektive spricht, greift viel zu kurz. Pfingstler und Evangelikale stellen jeweils sehr dynamische Bewegungen in der weltweiten Christenheit dar. Die Entwicklung ihres wechselseitigen Verhältnisses spiegelt sich eindrucklich in den großen Evangelisations-

kongressen der Lausanner Bewegung. 1974 sind erstmals die Evangelikalen als institutionell faßbare Größe neben dem Ökumenischen Rat der Kirchen historisch in Erscheinung getreten. Sicher gab es unter den 2700 Teilnehmern auch Charismatiker, aber diese traten mit ihrem spezifischen Profil nicht hervor

✚ Wer über die charismatische Bewegung nur aus deutscher Perspektive spricht, greift viel zu kurz.

und spielten darum praktisch als eigenständige Kraft keine Rolle. 1989 wurden in Manila bewußt auch Pfingstler wie z. B. Jack Hayford zu Plenarvorträgen eingeladen, um einen Brückenschlag zwischen den Evangelikalen und den Charismatikern zu vollziehen. Das führte allerdings bei einigen nationalen Gruppen – etwa den Japanern – zu erheblichen Protesten hinter den Kulissen. Deutlich wurde, daß auch auf internationaler Bühne durchaus Spannungen

bestanden. 2010 soll nun der dritte Evangelisationskongreß in Kapstadt stattfinden. Nach meiner Einschätzung werden dort Pfingstler und Charismatiker weitgehend in die evangelikale Bewegung integriert sein. Es hat mittlerweile eine wechselseitige Durchdringung stattgefunden, so daß die aktive Beteiligung der Charismatiker als geradezu selbstverständlich erscheint.

2. Was bedeutet das für uns in Deutschland?

Auf dem dargestellten internationalen Hintergrund sind auch die Bemühungen um eine neues gegenseitiges Verständnis in Deutschland zu sehen. Die Deutsche Evangelische Allianz hat 1996 mit dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden die „Kasseler Erklärung“ unterschrieben, die ganz stark nach den biblisch-theologischen Grundlagen fragt. Im Vorfeld hatte eine Arbeitsgruppe des AfE durch Studienpapiere bereits wesentliche Klärungen vorbereitet. Ausgesprochen hilfreich war, daß Dr. Christoph Morgner als Gnadauer Präses das Dokument unterzeichnet hat. Inhaltlich geht die Erklärung von der gewachsenen Zusammenarbeit und den missionarischen Herausforderungen für alle Christen in der säkularen Gesellschaft aus. Angesichts des zum Teil heftigen Gegenwinds in einem atheistischen und multireligiösen Umfeld wird die ökumenische Gemeinschaft und Kooperation aller, die mit Ernst Christen sein wollen, immer wichtiger. Die Erklärung betont dann trinitätstheologisch und soteriologisch die Be-

deutung des Heiligen Geistes und seines Werkes. In diesem Kontext muß die Frage nach den Charismen eingeordnet und in der Praxis ausgestaltet werden. Gerade die umstrittenen Charismen wie die Glossolie, die Prophetie und die Krankenheilung werden in dem Dokument von beiden Seiten als neutestamentlich fundiert bejaht, aber auch im Blick auf Mißverständnisse kritisch beschränkt. Daß nach wie vor Phänomene im charismatischen Bereich den Evangelikalen geistlich und theologisch ernsthaft Probleme machen, wie z. B. das „Ruhem im Geist“, das „Lachen im Geist“ oder das Austreiben „territorialer Geister“, macht deutlich, daß die Konflikte, die 1909 von der Berliner Erklärung angemahnt wurden, nicht einfach vom Tisch sind. „Buße“ im Blick auf die Berliner Erklärung betrifft deshalb beide Seiten. Den Pietismus, weil durch diesen sehr harte Verurteilungen ausgesprochen wurden, die zu tiefen und Jahrzehnte währenden Gräben in der Gemeinde Jesu Christi führten. Aber auch die Pfingstbewegung, weil sie durch unbiblische Lehren und Frömmigkeitspraktiken pietistische Gemeinschaften und Freikirchen an den Rand des Zerbruchs führte.

3. Die Tragik der charismatischen Bewegung

Der Begriff „Tragik“ verweist auf Erschütterungen und Spannungen, die mit unvorhersehbarem Leid verknüpft sind. Der tragische Konflikt der charismatischen Bewegung liegt m. E. in der Tatsache, daß sie die einmalige

heilsgeschichtliche Situation Jesu und seiner Apostel unmittelbar in die Gegenwart überträgt. Man möchte in diesem Sinne vom neutestamentlichen Wortlaut her die Wunder der Ursprungszeit eins zu eins in die Kirchengeschichte übertragen und erwarten, daß das heilende Wirken von Jesus umfassend und flächendeckend die Welt hier und jetzt messianisch verwandelt. Nur geschieht das in diesem alles Leid und alle Krankheit überwindenden Sinne durch die christliche Gemeinde so nicht. Jesus hat nach dem Neuen Testament dort, wo er um Heilung gebeten wurde, fast ausnahmslos die Krankheit und in einigen zeichenhaften Fällen sogar den Tod besiegt. Die Realität – auch in den charismatischen Kreisen – sieht leider so nicht aus. Es geschehen zwar quer durch die Kirchengeschichte und die Denominationen hindurch auf Grund von Gottes Güte und von ernsthaftem Gebet bis heute immer wieder Wunder, aber dies ist eben nicht die Regel und nicht der Normalfall. Eine Tragik in charismatisch-pfingstlichen Gruppen ist oftmals, daß man auf Grund enthusiastischer Erwartungen meint, Jesu einmalige Vollmacht einfach fortzuschreiben zu können. Dabei will man häufig ganz offensichtliche Tatsachen nicht zur Kenntnis nehmen. Das führt immer wieder zu tiefen seelsorgerischen Konflikten, weil Zusagen gemacht werden, die sich in diesem Umfang eben nicht erfüllen. Mitunter wird dann dem Kranken die Schuld aufgelegt, weil er nicht richtig glaube und darum der Hei-

lung im Wege stehe. Das Problem liegt darin, daß man die heilsgeschichtliche Differenz zwischen Jesus und der späteren Gemeinde nicht ernsthaft bedenkt. Die Tragik besteht darin, daß alle Christen, die Pfingstler eingeschlossen, natürlich die tiefe Sehnsucht haben, die Jesuszeit würde sich ungebrochen in die Kirchengeschichte hinein fortsetzen. Aber diese Sehnsucht wird heilsgeschichtlich erfüllt. Das heißt umgekehrt – wie schon gesagt – keinesfalls, daß Wunder nicht geschehen würden. Aber sie bleiben doch die nur je und dann auftretenden Zeichen der Gegenwart Gottes.

Im Blick auf eine angemessene Beurteilung der Wunderfrage mögen auch die speziellen medizinischen und sozialen Rahmenbedingungen eine Rolle spielen. Als ich in Nairobi (Kenia) vor zwei Jahren im Rahmen einer Sitzung der Theologischen Kommission der World Evangelical Alliance in einer großen Pfingstkirche zu predigen hatte, kamen am Ende des Gottesdienstes zahllose Menschen nach vorne, um für sich beten zu lassen. Das trug sich in einer riesigen Blechdachkirche inmitten eines furchtbaren Slumgebietes zu. Der Pastor sagte zu mir: „Die Menschen haben keine Hoffnung als nur den Glauben und Gottes Erbarmen.“ Glaube und Erbarmen sind sicher auch für uns entscheidend wichtig und stellen sich doch in einem Elendsgebiet der sogenannten Dritten Welt nochmals ganz anders dar. Ich bin überzeugt, daß in solchen Gemeinden mehr handgreif-

liche Wunder geschehen als bei uns. Insofern stellen sie

✚ Wunder geschehen, bleiben aber die nur je und dann auftretenden Zeichen der Gegenwart Gottes.

auch eine geistliche Herausforderung für uns Christen im Westen dar.

Dennoch gilt die nüchterne biblische Feststellung der Kasseler Erklärung hier wie dort: „Da wir aber ‚im Glauben und nicht im Schauen‘ (2. Kor 4,18) leben, gilt es, in Verkündigung und Seelsorge neben der Bitte um Krankenheilung stets deutlich zu machen, daß Gott auch in Zeiten der Krankheit segnen und sich verherrlichen kann.“

4. Konsequenzen für die gemeinsame Zukunft

Gerade die Pfingstkirchen wachsen weltweit am schnellsten. Sie sind die dynamische Kraft besonders in Afrika und Lateinamerika. Sie wirken international in vieler Hinsicht mit den Evangelikalen zusammen und sind vielfach mit uns in einer großen weltweiten Bewegung integriert. Die Antwort auf

diese Tatsache kann nur sein, daß wir uns einander mit unseren jeweiligen Gaben dienen. Wir können und sollen von der Glaubenzuversicht der Geschwister lernen. Wir brauchen die Freude zum missionarischen Zeugnis und Aufbruch. Umgekehrt bedürfen die Pfingstkirchen der biblischen Lehre und heilsgeschichtlichen Vertiefung. Sonst besteht die Gefahr, daß geistliche Aufbrüche oberflächlich werden, sich von einem Wohlstandsevangelium verführen lassen und in Zeiten der Krise nicht durchhalten. Weit über die Berliner Erklärung von 1909 hinaus bietet die Kasseler Erklärung eine biblisch solide Grundlage zum korrigierenden Gespräch und zur fruchtbaren Zusammenarbeit; und zwar national wie auch international.

In diesem Sinne, liebe Freunde, grüße ich Sie mit herzlichen Segenswünschen

Ihr Rolf Hille